

Auguste Luise Mohrmann (1891–1967)

Von Ute Gause¹

Einleitung

Auguste Mohrmann, die spätere ›Oberin‹ des Kaiserswerther Verbandes, ist eine umstrittene Person. So wird ihr Parteieintritt 1933 in die NSDAP, ihr am Anfang begeistertes Eintreten für den Nationalsozialismus und ihre Machtfülle als Indiz für eine autoritäre »Führerpersönlichkeit« gesehen, die sich der nationalsozialistischen Ideologie bereitwillig anpasste. Im Jahr 2000 erschien in einer Schrift des Bundesverbandes Evangelischer Erzieherinnen eine biographische Darstellung Auguste Mohrmanns unter der Überschrift: »Die Verstrickungen im Faschismus wurden verdrängt. Auguste Mohrmann – ein kritisches Portrait«². Hier wird sie als begeisterte Nationalsozialistin geschildert, als »Exponentin nationalsozialistischen Gedankenguts«, die »Hymnen auf Hitler« angestimmt habe³.



Dieser Darstellung stehen andere biographische und berufliche Details gegenüber, die das Bild zu differenzieren vermögen. Festzuhalten ist, dass Auguste Mohrmann, die aus schlichten Arbeiterverhältnissen in Essen

1. Danken möchte ich an dieser Stelle Cordula Lissner und Birgit Funke (Oral History Projekt, Kaiserswerth) für ihre Hilfe bei der Beschaffung von Quellen und Sekundärliteratur und für ihre kritischen Anmerkungen.
2. Egbert Haug-Zapp: Die Verstrickungen im Faschismus wurden verdrängt – Auguste Mohrmann – ein kritisches Portrait. In: Bundesverband Ev. Erzieherinnen (Hg.): Starke Frauen für Kinder – Der Erzieherinnenberuf in Bewegung. Kassel 2000, S. 38–47, hier S. 40 u. 38.
3. Ebd., S. 40.

stammte, und die durch eine Ausbildung am Kleinkinder-Seminar und den Besuch des Volksschullehrerinnen-Seminars in Kaiserswerth eine qualifizierte Ausbildung erlangte, opportunistisch im Hinblick auf ihre Karrierechancen dachte und handelte. D.h., sie nutzte diese Chance; mit Ehrgeiz und zielstrebig verfolgte sie ihre beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten in der Zeit der Machtergreifung Hitlers und kooperierte bereitwillig mit den entsprechenden Behörden. Sie gehörte damit zu den Funktions- und Führungseliten, denen es um persönliches Fortkommen ging wie auch um den Erhalt der eigenen Organisationsstruktur im ›totalen Staat‹. Diese Kooperationswilligkeit, nicht zuletzt um die diakonischen Institutionen zu erhalten, stabilisierte jedoch gleichzeitig den Staat. Die Integration der Verbands-schwestern ist in der Forschung fast einhellig als Rettung dieser Schwesternschaft eingeschätzt worden und nicht als eine voreilige Anpassungsleistung an den Nationalsozialismus⁴. Damit dass sie die sog. Freien Schwestern in die Diakoniegemeinschaft eingliederte, entzog Auguste Mohrman sie den Gleichschaltungsmaßnahmen des Staates. Auguste Mohrmann äußerte sich nach anfänglicher Begeisterung für die nationalsozialistische Machtergreifung bald erheblich vorsichtiger. Sie engagierte sich stark für die Belange evangelischer Kinderpflege und integrierte wie selbstverständlich anfangs auch Propaganda für den Nationalsozialismus in den Kindergarten⁵. 1925 wurde Auguste Mohrmann zur Mitbegründerin des Reichsverbandes evangelischer Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen, und Jugendleiterinnen Deutschlands e.V., dessen Vorsitz sie bis zum Jahr 1952 innehatte. Weiterhin wird ihr Einsatz in der Kriegs- und Nachkriegszeit für die z.T. zerstörten Mutterhäuser und die aus dem Osten geflüchteten Schwestern geradezu gerühmt, weil sie mit zu diesen Mutterhäusern reiste und versuchte, die Verhältnisse dort mit Sachspenden zu verbessern. Ener-gisch wandte sie sich dabei immer wieder mit Forderungen an das Evangelische Hilfswerk, um ihre Schwestern bestmöglich zu versorgen⁶. Wie sehr ihr dieser Einsatz gedankt wurde, zeigt sich an dem von Kaiserswerther Mutter-

4. Vgl. dazu vor allem Hanna Enzigmüller: Von der Hilfsschwesternsache zur Diakonischen Schwesternschaft. In: *Der weite Raum* 27, 1989, S. 6–19; hier S. 12.

5. Vgl. Auguste Mohrmann (Hg.), *Die braunen Kolonnen*, Magdeburg 1934; Auguste Mohrmann schrieb nur das Vorwort, jedoch enthält das Büchlein *Kinderlieder*, die tatsächlich unkritische Anpassung und Begeisterung zeigen. So lautet die erste Strophe eines Kindergartenliedes: »Heil Hitler! Du bist unser Freund! Es folgen dir in Reih'n wir deutschen Knaben froh vereint zu zweien oder drei'n. Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!« (Ebd., S. 25.)

6. Vgl. Theodor Schober: Oberin Auguste Mohrmann. In: *Präsidium der Kaiserswer-*

häusern aus der DDR 1964 zu ihrem Tode gestifteten Grabkreuz mit den biblischen Zitaten Luk 9, 52: *Er sandte Boten vor sich hin, dass sie ihm Herberge bestellten.* Und Röm 12, 13: *Nehmet euch der Nöte der Heiligen an, herberget gerne*⁷.

Auguste Mohrmann war unermüdlich für die Diakonie, für ›ihre‹ Diakonissen im Einsatz, obwohl sie selber keine Diakonisse war, sondern ein Gehalt bezog. D. h., sie blieb immer weit unabhängiger als die, um deren Wohl sie sich bemühte. Trotzdem trug sie Diakonissentracht. Das wurde ihr zum Teil als Vorspielung falscher Tatsachen nachgetragen. Sie ist demnach eine für ihre Zeit sehr selbstbewusste und unabhängige und energische Person gewesen und entsprach nicht dem Weiblichkeitsideal der Diakonisse – auch dies hat sicher dazu beigetragen, dass sie umstritten war⁸. Dem ambivalenten Eindruck, den diese vielseitige und engagierte Frau hinterließ, soll in der Darstellung von Leben und Werk weiter nachgegangen werden.

Leben und Werk

Über Kindheit und Jugend von Auguste Luise Mohrmann ist wenig bekannt, bis auf die wenigen Fakten, dass sie am 1. 3. 1891 in Essen geboren wurde, aus einfachen Verhältnissen stammte und das jüngste von drei Kindern war. Nach dem Besuch der Volksschule arbeitete sie zunächst als Kindermädchen und Hausangestellte und schlug damit den typischen Weg einer aus ärmlichen Verhältnissen stammenden Frau ohne Hoffnung auf Heirat ein. Die Ausbildung in der Diakonissenanstalt Kaiserswerth zunächst zur Kleinkinder-, dann zur Volksschullehrerin bedeutete einen sozialen Aufstieg. Noch überboten wurde diese Karriere, als sie nach einem kurzen Intermezzo als Wohlfahrtspflegerin in Elberfeld 1914 zur Unterstützung der verwitweten Mutter zurück nach Essen ging und dort die Geschäftsführung der ›Evangelischen Essener Kinderhilfe‹ übernahm. Ihrer Initiative war es zu verdanken, dass 1925 in Kassel der »Reichsverband evangelischer Kinder-

ther Generalkonferenz (Hg.): Übergänge. Mutterhausdiakonie auf dem Wege. Breklum 1984, S. 6–13; hier S. 10 f.

7. Vgl. Schober (wie Anm. 6), S. 13.

8. Vgl. dazu auch Ruth Felgentreff: Auguste Mohrmann. In: Der weite Raum 29, 1991, S. 16: *Sie war zu einer Institution geworden, geliebt, bewundert auf der einen, aber auch kritisch betrachtet auf der anderen Seite. [...] Sie war eine Frau, die nicht in gängige Muster paßt(e). Aber gerade dadurch wirkte sie so sehr menschlich.*

gärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen« gegründet wurde. Sehr früh hatte sie damit den Wert des Zusammenschlusses Gleichgesinnter zur Durchsetzung gemeinsamer Interessen erkannt. Und dies war ein Aspekt, der sie später auch am System des Nationalsozialismus zunächst faszinieren sollte. Der nächste Karriereschritt gelang 1927: Man berief die damals 34-jährige Auguste Mohrmann als Leiterin in das neue Referat »Kinderpflege« in der Geschäftsstelle des Kaiserswerther Verbandes in Berlin-Wilmersdorf, das 1926 von Johannes Thiel, dem Direktor des Kaiserswerther Verbandes, eingerichtet worden war⁹. Gleichzeitig mit dieser Funktion übernahm sie die Geschäftsstelle des Deutschen Verbandes der Ausbildungsstätten für evangelische Kinderpflege.

Zu ihrem Tätigkeitsbereich gehörte die Gestaltung aller Erlasse des Innen-, Kultus- und Handelsministeriums, welche die Kinderpflege betrafen, durch Eingaben, Verhandlungen und die Teilnahme an Sitzungen. Dabei ging es um Regelungen von Prüfungen und die Gestaltung der Ausbildungsgänge. Auguste Mohrmann richtete neue Kinderpflegerinnenschulen ein; sie leitete Kurse für Kinderpflege- und Haushaltungsschulen. Sie hielt Vorträge in Ausbildungsstätten, Kindergärten und Schwesternkreisen und entwickelte eine Lichtbildreihe zum Thema: »Stätten der evangelischen Kinderpflege«. Neben die organisatorischen und verwaltungstechnischen Tätigkeiten traten gleichermaßen inhaltliche. Ganz deutlich wird Auguste Mohrmanns Anliegen, das Wesen der evangelischen Kinderpflege und der Diakonie nach außen zu vermitteln.

Ihre Kontakte zu Regierungskreisen waren sehr gut. Sie arbeitete mit der Referentin des Kultusministeriums zusammen und verfügte über gute Beziehungen zum Reichsinnenministerium; auch war sie nicht wie die Diakonissen an Weisungen eines Vorstehers oder einer Oberin gebunden, so dass sie uneingeschränkt gesellschaftspolitisch tätig sein konnte. Sie nutzte den ihr gegebenen Spielraum, der einer Diakonisse nicht zugestanden worden wäre¹⁰.

Zudem war sie Mitglied des Vorstandes und Geschäftsführerin des Deutschen Verbandes der Ausbildungsstätten für evangelische Kinderpflege, deren Belange sie immer stärker zu ihren eigenen machte. 1932 übernahm sie

9. Vgl. Rainer Bookhagen: Die evangelische Kinderpflege und die Innere Mission in der Zeit des Nationalsozialismus, Bd. 1. Göttingen 1998, S. 76.

10. Vgl. dazu auch: Heide-Marie Lauterer: Liebestätigkeit für die Volksgemeinschaft. Der Kaiserswerther Verband deutscher Diakonissenmutterhäuser in den ersten Jahren des NS-Regimes. Göttingen 1994, S. 33 f.

die Schriftleitung der Zeitschrift ›Die christliche Kinderpflege‹, die sie behielt, bis die Zeitschrift 1941 zwangsweise eingestellt wurde. Diese Zeitschrift verstand sich als Organ für das große Gebiet evangelischer Kinderpflege und bot damit pädagogische Einflussmöglichkeiten, die Auguste Mohrmann auch mit dem Abfassen eigener Artikel nutzte.

Im Mai 1933 wurde Auguste Mohrmann Mitglied der NSDAP und blieb es bis zum Kriegsende. Als die Gleichschaltungsmaßnahmen des Staates den Zusammenschluss der evangelischen Schwesternverbände zur Diakoniegemeinschaft erforderlich machten, wurde Auguste Mohrmann auch deren Führerin, so dass sie nun in außerordentlicher Machtfülle auch die gesamten evangelischen Verbände in der Reichsfachschaft vertrat. Die Schwesternschaften des Kaiserswerther Verbandes waren ab Juni 1933 eine Untergruppe der »Reichsarbeitsgemeinschaft der Berufe im sozialen und ärztlichen Dienst«.

Ihr Artikel im Korrespondenzblatt des Kaiserswerther Verbandes zum Thema *Arbeitsfront und ständischer Aufbau*, der im Oktober 1933 gedruckt wurde, zeigt vor allem ihre Begeisterung für die pädagogischen Anliegen des Staates:

Während der liberalistische, marxistische Staat auf der einen Seite ›Wohlfahrt‹ – auf der anderen Seite ›Nachtwächterstaat‹ war, will der nationalsozialistische Staat zum Erzieher werden für das ganze Volk¹¹.

Billigend wird dargestellt, dass es Aufgabe der Arbeitsfront sei, alle ihre Angehörigen von nationalsozialistischem Denken zu überzeugen, *sie ganz umzuformen, einen neuen Menschentyp herauszukristallisieren¹²*. Unkritisch wird nationalsozialistische und dezidiert unchristliche Terminologie verwendet, wenn es heißt: *Alle Schädlinge, ganz gleich, ob sie Arbeiter, Angestellte oder Unternehmer in dem Arbeitsbetrieb sind, sollen gründlich und rücksichtslos ausgemerzt werden¹³.*

Ihre Positionen konnte Auguste Mohrmann nur erlangen bzw. halten, weil die Kontakte zu den neuen Machthabern eng waren. Auguste Mohrmanns Beiträge in der Zeitschrift »Die Diakonisse« zeigen, dass sie in den ersten Jahren der NS-Herrschaft vor allem die Gemeinsamkeit der Ziele von Diakonie und staatlichem pädagogischem Wollen hervorhob und sich anscheinend auch dadurch Einflussmöglichkeiten versprach, dass sie auf An-

11. Auguste Mohrmann: *Arbeitsfront und ständischer Aufbau*. In: Korrespondenzblatt des Kaiserswerther Verbandes, Oktober 1933, S. 1–9, hier S. 2.

12. Ebd., S. 3.

13. Ebd., S. 5. Vgl. dazu auch Felgentreff (wie Anm. 8), S. 16.

forderung Vorträge für die NS-Schwesternschaft hielt. Zu den Themen der Schulungstagungen, die 1935 in der Diakoniegemeinschaft stattfanden, zählten dann auch: *Deutsche Glaubensbewegung – Warum und wozu noch Innere Mission [...] Rassenpolitische Schulung – Durchführung des Erbgesundheitsgedankens in der Großstadt*¹⁴. Daneben stehen bekenntnishafte Äußerungen, die ebenfalls wenig Distanz zum Führerkult erkennen lassen, wenn sie Frauen zur Mitarbeit mit Kindern folgendermaßen aufruft:

*Frauen, die bereit sind, sich selbst hinzugeben in solchem Dienst, gebraucht unsere Zeit, Frauen, die ganz in ihrem Volk und zugleich im Evangelium verwurzelt sind, die ihre letzte Kraft in der Gefolgschaft des Führers der Deutschen einsetzen, um zu verhindern, daß Deutschland, unser Kinder- und Vaterland, untergeht und die völlige Treue schwören dem Führer aller Führer, Jesus Christus*¹⁵.

Zwar steht das Treuebekenntnis zu Christus am Schluss, die Solidarität mit Hitler steht jedoch fast parallel dazu. Allerdings sieht Auguste Mohrmann die Aufgabe und das Wesen der evangelischen Erziehung als etwas Zeitloses an: Die Kindergärtnerinnen sind dafür verantwortlich, sowohl die Mütter wie die Kinder zur Heiligen Schrift hinzuführen¹⁶. Die Erziehung muss vom Evangelium her erfolgen.

1937 veröffentlicht Auguste Mohrmann ein Beiheft des Monatsblattes der Frauenhilfe zum Thema »Diakonie heute!«. Hinter der Veröffentlichung steht das Bemühen, einen Überblick über die zahlreichen bestehenden Verbände der Diakonie und ihre Anliegen und Tätigkeiten zu geben. Der gegenwärtige Sinn und die Unverzichtbarkeit der Diakonie werden dargestellt. Sie beinhaltet nicht zuletzt den Aufruf: *Daher ergeht immer aufs Neue der Ruf an die evangelischen Gemeinden: Schickt uns gläubige Mädchen, damit wir sie euch als Schwestern zurüsten können*¹⁷.

Zwei entscheidende Ereignisse bestimmten das Jahr 1939: Pastor von Lüttichau, der Vorsteher der Kaiserswerther Diakonissenanstalt, ernannte Auguste Mohrmann zur Oberin des Kaiserswerther Verbandes. Dies blieb sie auch bis zu ihrem Tod. Lüttichau hatte damit das offensichtliche Verhandlungsgeschick und die Diplomatie Auguste Mohrmanns erkannt und

14. Auguste Mohrmann: Diakoniegemeinschaft 1935. In: Die Diakonisse 3, 1936, S. 80–84, hier S. 81.

15. Auguste Mohrmann: Kindergärten – Gottesgärten. Eine Besinnung am Jahresanfang. In: Die Diakonisse 42, 1934, S. 11–14, hier S. 14.

16. Ebd., S. 11.

17. Auguste Mohrmann: Diakonie heute!. Potsdam 1937, S. 6.

gewürdigt. Dass diese Ernennung zu Irritationen unter den Diakonissen im Vorstand führte, kann man sich vorstellen. Diese hätten nämlich eine Ernennung aus den eigenen Reihen befürwortet.

Im März 1939 gelang Auguste Mohrmann die Eingliederung der sog. »Hilfsschwestern« oder »freien Schwestern«. Hierbei handelte es sich um Frauen, die eine meist krankenpflegerische Ausbildung in einem Mutterhaus erhielten, aber keine Diakonissen wurden und auch keinem Mutterhaus unterstellt waren¹⁸. Sie waren genau wie Auguste Mohrmann selbst ausgebildet worden; vielleicht rührte auch daher ihr Einsatz für die Sache dieser freien Schwestern. Denn sie waren durch den Nationalsozialismus in ihrer Unabhängigkeit bedroht, sollten sie doch in die Organisationen der NSDAP eingegliedert werden. Auf Anfrage der Reichsregierung teilte sie mit, dass die freien Schwestern ebenfalls »Verbandsschwestern« seien und entzog sie damit dem Zugriff des Staates¹⁹. Sie erreichte damit auch eine nicht unerhebliche Verstärkung des Kaiserswerther Verbandes deutscher Diakonissenmutterhäuser. Die Verbandsschwesternschaft beurteilte diese Eingliederung nicht negativ, sondern als Rettung vor dem Staat. Hanna Enzingmüller kommentiert: *Des 1. März 1939 wird seitdem als des eigentlichen Gründungstages der Verbandsschwesternschaft gedacht, und weder Auguste Mohrmann noch ihre Tat dürfen in den Mutterhäusern vergessen werden*²⁰.

Im Zweifelsfall stellte Auguste Mohrmann sich auf die Seite der Machthaber und unterstützte den Widerstand einzelner Schwesternschaften und Mutterhäuser nicht. Als es im Elisabethenstift in Darmstadt 1939 zur Absetzung des bekenntnistreuen Pfarrers Lenz und der Oberin von Gemmingen kam, protestierte die Schwesternschaft gegen die Einsetzung zweier neuer Obererinnen in Gegenwart von Parteivertretern. Das Verlesen des Protests auf der Versammlung durch Schwester Ria wurde von Auguste Mohrmann, die als Vorsitzende der Diakoniegemeinschaft anwesend war, unterbunden, und Schwester Ria musste das Haus verlassen. Auguste Mohrmann untersagte ihr, über das Vorgegangene zu sprechen. Sie nahm billigend in Kauf, dass das Elisabethenstift nun einen NS-Kommissar als Vorsteher hatte mit

18. Hanna Enzingmüller kommentiert diese Entwicklung folgendermaßen: »Einerseits waren die Hilfsschwestern willkommene Mitarbeiterinnen in den Einrichtungen der Mutterhäuser, andererseits befürchtete man durch die Entstehung einer zweiten Schwesternschaft in den Häusern eine Ermäßigung oder Verwässerung der bisherigen Ideale, jedenfalls eine Anfrage an die überkommene Form der Mutterhausdiakonie.« (Enzingmüller, wie Anm. 4, S. 9).

19. Vgl. ebd., S. 12.

20. Ebd., S. 12.

zwei von NS-Kommissaren eingesetzten Schwestern als Oberinnen, die bald die braune Uniform der NS-Schwester trugen. Zudem wurden die Ausbildungsstätten – die Schule und das Kindergärtnerinnen-Seminar des Stifts – geschlossen²¹. Auguste Mohrmann verhielt sich hier wie viele Verbandsvorsitzende, die bei Konflikten mit Vorstehern – im geschilderten Fall mit Pfarrer Lenz und Oberin von Gemmingen – deren Resistenz nicht mittrugen, um das vermeintliche Gesamtwohl der Diakonie nicht zu gefährden²².

Noch vor Kriegsbeginn stellte Auguste Mohrmann die Zusammenarbeit von Diakonie und Staat positiv dar. In einem Bericht über die zurückliegenden beiden Jahre heißt es bei ihr:

Wir haben zu danken für viel Vertrauen, das uns in Staat und Kirche entgegengebracht wird. Und es muß unser Bestreben sein, dieses Vertrauen durch ganze Treue und Hingabe, durch beste fachliche Leistungen, durch unermüden Dienst in unserem deutschen Volk zu erhalten. Die uns Anbefohlenen erwarten von uns den Dienst als Diakonie, ob sie davon sprechen oder nicht. Und dieser Dienst heißt: Botschaft ausrichten, Evangelium verkünden. Ja, Gott hat uns gnädig geführt in den Berichtsjahren. Wir haben in ungezählten Versammlungen ungestört uns sammeln dürfen²³.

Ab 1944 dominieren die Berichte über die schweren Kriegsschäden der einzelnen Mutterhäuser, über Krankenhäuser und Schulen, die geschlossen wurden, und Mutterhäuser, die evakuiert werden mussten. Die dadurch entwurzelten Schwestern und ihre Zöglinge wurden von anderen Mutterhäusern aufgenommen. Schon im März 1943 war das Verbandshaus in der Landhausstraße in Berlin fast völlig zerstört worden. Unermüdet war Auguste Mohrmann unterwegs, um die Schäden an den Mutterhäusern einzuschätzen und die Verantwortlichen zu beraten.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit versuchte Auguste Mohrmann vor allem den aus dem Osten geflüchteten Schwestern mit Nahrung, Kleidung und einer Weitervermittlung an andere Mutterhäuser zu helfen. Sie scheute sich nie, für ihre Schwestern Bettelbriefe an die ihrer Meinung nach zuständigen Instanzen zu schicken, und es gelang ihr, beträchtliche Zuwendungen

21. Vgl. die Beschreibung des Vorfalles durch Schwester Ria. In: Gerta Scharffenorth (Hg.): Schwestern. Leben und Arbeiten evangelischer Schwesternschaften. Offenbach 1984, S. 131.

22. Vgl. dazu auch Lauterer (wie Anm. 10), S. 198–201.

23. Auguste Mohrmann: Das 5. und 6. Jahr der Diakoniegemeinschaft (bis 1. 1. 1939), 14. 8. 1939, 1. In: AKV: Rundschreiben und Mitteilungen des Kaiserswerther Verbandes 1939–1942.

zu bekommen. Dies war auch dringend nötig in einer Situation, in der von 80 Mutterhäusern nur noch 14 unzerstört und nicht aufgegeben waren²⁴. Sie besaß bald enge Beziehungen zu Mutterhäusern in der Schweiz und in Schweden, welche die deutschen Diakonissen ebenfalls mit Sachspenden unterstützten. 1949 berichtete sie auf der Diakonia-Konferenz in Zürich über die vergangenen Jahre. Die Betreuung der Ostmutterhäuser wurde jedoch zu ihrem eigentlichen Arbeitsfeld²⁵. Bis zum Tod gab Auguste Mohrmann ihre Aufgaben nicht aus der Hand, und die ostdeutschen Mutterhäuser dankten ihr ihre stetige Fürsorge mit dem schon erwähnten Grabkreuz. Ihre Nachfolgerin in der Position der Oberin berichtet dann auch in einem Interview über Auguste Mohrmanns späte Amtswahrnehmung: *Sie war ganz auf die DDR fixiert gewesen. Ihre ganze Sorge galt der Beschaffung von Sachen des täglichen Bedarfs, vor allen Dingen Wäsche*²⁶.

Wer war Auguste Mohrmann? Ihr Bild bleibt schillernd, weil sie für ihre Zeit eine ungewöhnliche Frau war. Sie setzte sich unermüdlich für die Diakonissen ein, obwohl sie keine Diakonisse war. Sie besaß großes organisatorisches und diplomatisches Geschick, das ihr im Nationalsozialismus und in der chaotischen Kriegs- und Nachkriegszeit nützte. Ihre Anpassungsbereitschaft war erheblich, wenn sie darin die Sache der Diakonie vertreten sah. Anfangs begeistert vom Nationalsozialismus, arrangierte sie sich auch später meist anpassungswillig, aber bemühte sich dabei stets darum, das Proprium der Diakonie nicht aus den Augen zu verlieren. Ihre pädagogischen Veröffentlichungen zeigen, dass für sie evangelische Kinderpflege Glaubensvermittlung und persönliches Zeugnis war. Sie kümmerte sich um die berufliche Fortbildung der Schwestern und trieb die Professionalisierung voran. Als Nicht-Diakonisse hat sie sich den Gedanken des Dienstes um Jesu Christi und der Hilfsbedürftigen willen zu eigen gemacht. Da sie dies aus einer unabhängigen Position und gut bezahlt tat – für die mit ihr zusammen arbeitenden Männer eine Selbstverständlichkeit –, erschien es vielen doch weniger glaubwürdig.

Rektor Lauerer bezeichnete sie einmal als den »einzig[e] Mann im Kaiserswerther Verband«²⁷. In dieser Charakterisierung schwingt eine Anerkennung mit, die ebenso ambivalent ist wie die Person selbst. Einerseits

24. Vgl. Schober (wie Anm. 6), S. 11.

25. Vgl. Felgentreff (wie Anm. 8), S. 16.

26. Erzählte Lebensgeschichte von Schwester Helene Schmidt, 14. und 18.3.2002 (Fließner Kulturstiftung Kaiserswerth, Bestand 4–6).

27. Vgl. R. Felgentreff: Auguste Mohrmann, S. 15 f.

wird die Energie und Durchsetzungsfähigkeit, die Organisationsbegabung und Arbeitsleistung Auguste Mohrmanns gewürdigt, vielleicht auch der Mut zu unpopulären Entscheidungen. Sie wurde respektiert. Andererseits ist klar, dass sie mit diesen Fähigkeiten als unweiblich galt. Dass sie eine ausgeprägte Persönlichkeit besaß und für ihre Ziele zu kämpfen verstand, ist deutlich geworden. Ihre Kompromiss- und Anpassungsbereitschaft den politischen Gegebenheiten gegenüber steht ebenso außer Frage. Eine Schwester, die Auguste Mohrmann persönlich kennen gelernt hatte, sagte auf die Frage, ob sie eine »Taktik-Politikerin« gewesen sei: *Ja, ich glaube, dass sie da manches sicher erreicht hat, weil sie Persönlichkeit war. Und ich würde sagen, doch auf ganz entschieden christlicher Ebene*²⁸.

Bibliographie (in Auswahl)

Unveröffentlichte Quellen:

Archiv Kaiserswerther Diakonie, Düsseldorf-Kaiserswerth (AKD):

- Rundschreiben und Mitteilungen des Kaiserswerther Verbandes 1930–1932
- Rundschreiben und Mitteilungen des Kaiserswerther Verbandes 1939–1942

Archiv des Kaiserswerther Verbandes (AKV):

- Briefwechsel Vorstand – Geschäftsführung 1927–1951; Mitgliederversammlung 1960
- Briefwechsel Auguste Mohrmann von 1945–1963
- Briefwechsel von Schw. Auguste Mohrmann mit Polen 1953–1961
- Kaiserswerther Verband Ungedrucktes
- Fliedner Kulturstiftung Kaiserswerth (FKSK): Bestand 4–6

Kleinschriften und Aufsätze:

- Arbeitsfront und ständischer Aufbau. In: Kaiserswerther Verband deutscher Diakonissen-Mutterhäuser (Hg.), Korrespondenzblatt des Kaiserswerther Verbandes. Als Manuskript gedruckt, 1933.
- Diakoniegemeinschaft 1935. In: Die Diakonisse 3, 1936, S. 80–84.
- Feier der Diakoniegemeinschaft aus Anlass des hundertjährigen Geburtstages des Kaiserswerther Mutterhauses. In: Die Diakonisse 11, 1936, S. 358–360.
- Tagungen der Evangelischen Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen. In: Die Diakonisse 7/8, 1937, S. 231 f.
- Das vierte Jahr der Diakoniegemeinschaft In: Die Diakonisse 9, 1937, S. 246–248.
- The International Congress of Nurses, London. In: Die Diakonisse 9, 1937, S. 274–280.

28. Interview von Frau H. Lauterer mit Schwester M. B. am 15. 2. 1986 – das Zitat aus dem Transkript ist im Besitz von Frau H. Lauterer, der ich herzlich dafür danke, dass sie dieses Material zur Verfügung gestellt hat.

- Zum Erlass zur Ausbildung von Jugendleiterinnen vom 13. Juli 1931. In: Die Christliche Kinderpflege 39, 1931, S. 290f.
- Welche gangbaren Wege in der Hortfürsorge erfordert die Gegenwart. In: Die Christliche Kinderpflege 41, 1933, S. 107–113.
- Kindergärten – Gottes Gärten. Eine Besinnung am Jahresanfang. In: Die Christliche Kinderpflege 42, 1934, S. 11–14.
- Heinrich Fliedner. In: Die Christliche Kinderpflege 43, 1935, S. 167f.
- Diakonissendienst – Mutterdienst. In: Die christliche Kinderpflege 44, 1936, S. 132–138.
- Frauenberufe in der Diakonie. Von der Vielgestaltigkeit des Diakonissendienstes. In: Die Christliche Kinderpflege 46, 1938, S. 130f.
- Diakonie heute. Potsdam 1937.
- (Hg.): Die braunen Kolonnen. Magdeburg 1934.

Sekundärliteratur – allgemein:

- Berger, Manfred: Zur Geschichte der Zeitschrift TPS. Bis auf das Jahr 1850 gehen die Wurzeln zurück. In: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik 1, 1991, S. 9–13.
- Bookhagen, Rainer: Die evangelische Kinderpflege und die Innere Mission in der Zeit des Nationalsozialismus. Mobilmachung der Gemeinden, Bd. 1: 1933 bis 1937. Göttingen 1998.
- Enzingmüller, Hanna: Von der Hilfsschwesternsache zur Diakonischen Schwesternschaft. In: Der weite Raum 27, 1989, S. 6–19.
- Lauterer, Heide-Marie: Liebestätigkeit für die Volksgemeinschaft. Der Kaiserswerther Verband deutscher Diakonissenmutterhäuser in den ersten Jahren des NS-Regimes. Göttingen 1994.

Sekundärliteratur über Auguste Mohrmann:

- Berger, Manfred: Zwischen Angleichung und Widerstand. Zum 100. Geburtstag von Auguste Mohrmann. In: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik 2, 1991, S. 107–111.
- Ders.: Mohrmann, Auguste Luise. In: Hugo Maier (Hg.), Who is who in der Sozialen Arbeit, Freiburg 1998, S. 398 f.
- Ders.: Mohrmann, Auguste Luise. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 20, 2002, S. 1037–1044 (Lit!).
- Felgentreff, Ruth: Auguste Mohrmann 1. März 1891–4. April 1967. In: Der weite Raum 29 (1991), S. 15 f.
- Haug-Zapp, Egbert: Die Verstrickungen im Faschismus wurden verdrängt – Auguste Mohrmann – ein kritisches Portrait. In: Bundesverband Ev. Erziehrinnen (Hg.), Starke Frauen für Kinder – Der Erziehrinnenberuf in Bewegung, Kassel 2000, S. 38–47.
- Schober, Theodor: Oberin Auguste Mohrmann, in: Präsidium der Kaiserswerther Generalkonferenz: Übergänge. Mutterhausdiakonie auf dem Wege, Breklum 1984, S. 6–13. (ohne Autor): Schwester Auguste Mohrmann. In: Heimkehr, Mannheim 1967, S. 38–43.

Bild: Fliedner Kulturstiftung Kaiserswerth